

Ersteilung außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingetragene Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art

werden in der Hermannstädter
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien befragen dieselben
Haasenstein & Vogler, In-
tern., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppel,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
1. Wienergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:

Der Raum einer einpaltigen
Wardombseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Sempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sz. Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenstraße, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 140. Hermannstadt, Dienstag den 20. Juni 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Juni.

Die Arbeiten in Betreff der organischen Aenderung der Fuß-
truppen beschäftigen andauernd das gemeinsame Kriegsministerium und
den Generalstab. Die Arbeit drängt aus sachlichen wie aus parla-
mentarischen Gründen zum Abschluß. Das Kriegsbudget pro 1883
muß bereits auf Grundlage der neuen Organisation präliminirt werden
und in das außerordentliche Erforderniß sind jene sehr bedeutenden
Summen aufzunehmen, welche die Neuorganisation beanspruchen wird.
Die größten Kosten würden mit der unbedingten Einführung des Terri-
torialsystems verbunden sein, die eine wahre Militär-Völkerwanderung
in der ganzen Monarchie hervorbringen würde. Die endgiltige Beschluß-
fassung über die Neuorganisation wird durch die verschiedenartige Be-
antwortung der Detailfragen seitens der betreffenden Organe verzögert.
Als eine dieser Detailfragen wird die Feststellung der Merkmale für
die Unterscheidung der Regimenter bezeichnet, was mit der projectirten
Vermehrung der Infanterie-Regimenter von 80 auf 120, eventuell 140
zusammenhängt. Ebenso bildet die Frage der Militär-Musiken Gegen-
stand der Berathung. Dieselben sollen aus dem Regimentsverbande
herausgehoben und als Brigaden- eventuell Garnisons-Kapellen constituirt
werden.

Die an das Wiener-Cabinet gerichtete Anfrage, ob Fürst Lebanoff-
Kotowski, derzeit Botschafter in London, als Nachfolger Dubrils
genehm wäre, ist von Wien aus zumitend beantwortet worden.

Die Londoner Meldungen, wonach Deutschland und Oesterreich-Ungarn
sich gegen die Absendung türkischer Truppen nach Egypten erklärt
hätten, sind nicht correct; sie widersprechen der in Wien gangbaren Auf-
fassung, wonach unter allen möglichen militärischen Interventionen die
der Türkei die mindeste bedenkliche ist.

Die durch Belgrader Telegramme verbreiteten Gerüchte, daß der
Monarch Oesterreich-Ungarns dem König Milan eine Occupation
Serbiens, oder mindestens Belgrads durch österreichisch-ungarische
Truppen in Aussicht gestellt hätte, um im Falle der Noth den Thron
des Königs Milan zu stützen, sind nichts weiter als unwürdige Gerüchte.
Man hält in Wien die Position Milan's überhaupt nicht für gefährdet.

Vor einigen Tagen ist von Herzegovina, die aus Livno nach
Zara auf den Markt gekommen, das Gerücht verbreitet worden, in
den Wäldern zwischen den Grenzen Norddalmatiens und der Herzegovina
sei eine 400 Mann starke Infanteriebande aufgetaucht. Die durch
Infanterie-Abschüß verhafteten Gendarmen haben sofort nach allen Rich-
tungen Nachforschungen gepflogen, wobei sich herausstellte, daß es sich da
abermals um eine seit langer Zeit bald in der westlichen Herzegovina,
bald auf dalmatinischem Boden ihr Unwesen treibende Räuberbande
handelt, die früher stärker war, heute aber in Folge mehrerer Ren-
contres mit Gendarmen höchstens noch 20—25 Mann zählen mag. —
Der türkische Generalconsul in Ragusa-Gravosa, Danisch Efendi, soll
dennoch eine andere Dienstverwendung erhalten, das Generalconsulat
dieselbst aufgelassen und von der Hohen Pforte nur mehr ein Honorär-
consul für Ragusa bestellt werden.

In Pola ist die Besingung eingetroffen, einen Kriegsdampfer be-
reit zu halten, der eventuell sofort dem bereits abgeseelten Kriegsschiff
„Laudon“ behufs Schutzes der österreichisch-ungarischen Unterthanen nach
Alexandrien nachfolgen könne.

Das deutsche Kanonenboot „Habicht“ wurde beordert, von Malta
nach Alexandrien zu gehen, um den deutschen Nationalen eventuell
Schutz und Zuflucht zu gewähren.

An leitender Stelle tritt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung
dem Pariser „Figaro“ entgegen, welcher erzählte, Fürst Bismarck
habe der Pforte die volle Wiedererlangung Egyptens versprochen. Der

Sultan werde nach Alexandrien oder Kairo übersiedeln, Konstantinopel
und der wichtigste Theil der europäischen Türkei falle an Oesterreich,
welches dafür seine deutschen Provinzen nebst Triest als Hafenplatz
an Deutschland abtrete. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bezeichnet
dies als ein unerschämtes Märchen und sagt, Deutschland habe in
seiner friedlichen Politik etwas Anderes zu thun, als solche phantastische
Pläne auszudenken.

Das Erscheinen eines neuen französischen Selbstbuchs ist unmittelbar
bevorstehend. Dasselbe wird Actenstücke aus der Periode des Ministeriums
Gambetta publiciren, aus welchen zu Tage treten wird, daß eine isolirte,
vom europäischen Concert unabhängige Action Frankreichs in Egypten
gefährlich gewesen wäre und daß die von Freycinet adoptirte Politik
die einzig mögliche war.

„Dziennit“ erfährt aus Rom von glaubwürdiger Seite, daß die
Unterhandlungen zwischen der apostolischen Curie und Rußland bereits
zum Abschlusse gelangt sind. Der Erzbischof für Warschau und die
übrigen polnischen Bischöfe wurden zufolge Vereinbarung bereits ernannt.
Den verbannten polnischen Bischöfen Falinski und Krasiński
sind Jahresgehälter ausgesetzt worden, doch ist ihnen der Aufenthalt
nur im Auslande gestattet.

Im britischen Hause sagte Granville am 16. d., Lord Salisbury
antwortend, nach dem Telegramm aus Alexandrien vom 15. d. ist die
Stadt ruhig. Die Truppen scheinen ihre Pflicht zu thun. Viele Europäer
haben sich auf die Panzerschiffe und Dampfschiffe geflüchtet. Salisbury
tadelte heftig die Unthätigkeit der Flotte und der Regierung und bedauert,
keine genügenden Auskünfte bezüglich der zum Schutze des Lebens und
des Eigenthums der Nationalen ergriffenen Maßregeln erhalten zu haben.
Granville sagte, Salisbury deute nicht an, welche Maßregeln er
wünsche außer der Besatzung Englands von Frankreich, dem Nicht-
verlassen auf andere Mächte und dem Flottenrückzuge. Die Regierung
werde sich aber nicht zu Schritten drängen lassen, welche sie als schädlich
und verhängnißvoll für die Europäer erachtet.

Die conservative Partei beabsichtigt, ihre bisherige Reserve aufzu-
geben und, gestützt auf das vollständigste Votum der Regierung in der
egyptischen, sowie in der irischen Angelegenheit im Unterhause ein
Tadelvotum zu beantragen. Sobald nächste Woche das neue Glaubuch
vorgelegt wird, soll der Wortlaut des Tadelvotums festgesetzt werden.

Die Frage der Judeinwanderung im ungarischen Abgeordnetenhaufe.

(Schluß.)

Daniel Frányi. Bei der Entscheidung der vorliegenden Frage
müssen für uns und die Regierung einerseits die Gesetze der Mensch-
lichkeit und des internationalen Rechtes, andererseits die Interessen des
Landes maßgebend sein. Mich kann Niemand einen Judenfeind nennen,
es gibt im Gegentheil Leute, welche meinen, daß ich die Juden über-
mäßig unterwürfe. Trotzdem erkläre ich, daß ich die Einwanderung der
russischen Juden und die Niederlassung derselben in unserem Vater-
lande nicht wünsche. (Zustimmung.) Es ist überflüssig, zu sagen, daß
nicht die religiöse Antipathie mich beinträchtigt, denn ich bin ein Anhänger
der vollen Religionsfreiheit. (Zwischenruf von der äußersten Linken.)
Ich schöpfe meine Gründe aus Rücksichten der Volkswirtschaft und der
öffentlichen Sicherheit. (Zwischenruf von der äußersten Linken.)

Meiner Ansicht nach — mit diesen, in scharfem Tone gesprochenen
Worten wies Redner die von einem Mitglied seiner Partei kommenden
störenden Zwischenrufe zurück — ist die Achtung der Meinung Anderer
die erste Bedingung der Freimündigkeit. Wenn dies fehlt, der kann ein
Republikaner, ein Socialist, kann Mitglied einer noch so avancirten
Partei sein, aber ein freimüthiger Mensch ist er nicht. (Beifall auf der

äußersten Linken.) Redner führte hierauf aus, daß er die Einwanderung
der russischen Juden aus dem Grunde nicht wünsche, weil dieselben,
ebenso wie die in Nordungarn bereits ansässigen Juden Gastwirthe,
Sensale, kleinere und größere Kaufleute sind, sich auf dem Gebiete der
Vermittlung bewegen, somit eigentlich keine Producenten sind. Wir
brauchen für Ungarn allerdings Einwanderer, aber das sollen arbeits-
kräftige Landwirthe, geschickte Handwerker, Industrielle und Fabrik-
arbeiter sein; in solchen Elementen, wie die russischen Juden sind,
haben wir schon genug, ja, aus Nordungarn wandern nicht nur die
Christen, sondern auch die Juden aus, weil sie nicht existiren können.
Auch vom Gesichtspunkte der öffentlichen Sicherheit ist die Einwanderung
der russischen Juden nicht wünschenswerth, denn obwohl man bei der
humanen Denkungsart unseres Volkes solche Ausschreitungen, wie sie
die russischen Kazappen begingen, nicht zu befürchten braucht, so wäre es
doch nicht gut, bei der in einzelnen Gegenden herrschenden Aufregung
die unteren Volksschichten auf die Probe zu stellen.

Von den in Rede stehenden Anträgen nimmt Redner mit Rücksicht
auf die vom Ministerpräsidenten abgegebenen Erklärungen den Antrag
der Petitionskommission an. (Beifall rechts.) Doch müsse er zu den
Aeußerungen des Ministerpräsidenten hinsichtlich der diplomatischen Inter-
vention zu Gunsten der russischen Juden bemerken, daß diese Inter-
vention denn doch möglich wäre, ohne unbedingt zum Kriege führen zu
müssen, denn es hänge eben Alles vom Tone dieser diplomatischen
Intervention ab.

Gegen Dnoby und Jstoczky gewendet, erklärte Redner, daß er die
den Juden anhaftenden Mängel, welche er ebenso gut kenne, wie die
Fehler der Christen, eine Folge der mehrtausendjährigen Unterdrückung
der Juden, nicht aber ihrer Abstammung oder gar ihrer Religion sind.
Gibt es doch Juden in großer Zahl, welche hinsichtlich der Ehren-
haftigkeit, des tugendhaften Lebens und des Patriotismus den Christen
in nichts nachstehen. Redner glaubt nicht, daß die im Talmud angeblich
enthaltenen, von dem genannten Abgeordneten citirten Stellen den ihnen
zuschreibenden Sinn hätten. Zum Beweise dessen, wie humane Vor-
schriften im Talmud auch vorkommen, verliest Redner einzelne Stellen
aus der ihm hängt zugesendeten, vom Szigetvärer Oerrabiner Dr.
Julius Klein herausgegebenen ungarischen Uebersetzung des ersten Buches
des babylonischen Talmud. Was endlich den Eplärer Fall betrifft,
so sei wohl möglich, daß dort aus Fanatismus, aus religiöser Schwär-
merei ein Verbrechen begangen wurde, doch könnte daraus unter keinen
Umständen gefolgert werden, daß die jüdische Religion die Vorschrift
enthalte, daß solche Verbrechen begangen werden sollen. Habe man doch
einst auch die ersten Christen ähnlicher Verbrechen beschuldigt. Hinsichtlich
der aus dem Mittelalter angeführten Fälle endlich dürfe man nicht
vergessen, daß die angeblichen Geständnisse durch die Tortur erpreßt
wurden. Redner setzte noch auseinander, es sei an der Schwelle des
20. Jahrhunderts undenkbar, daß die durch Emancipation verliehenen
Rechte den Juden wieder entzogen würden, dann aber wiederholte er,
daß er den Commissionsantrag annehme. (Lebhafter Beifall rechts.)

Präsident Péchy theilte hierauf mit, daß zahlreiche Abgeordnete
die Abhaltung einer geschlossenen Sitzung verlangt haben. Das Haus
beschloß, diesem Verlangen stattzugeben. Zugleich wurde bestimmt, daß
nach der geschlossenen die öffentliche Sitzung fortzusetzen sei, damit der
in der geschlossenen Sitzung etwa gefaßte Beschluß kundgemacht werden
könne. Zugleich wurde auf Antrag des Ministerpräsidenten
beschlossen, daß die Debatte nachmittags um 5 Uhr fortgesetzt und
jedenfalls heute zu Ende geführt werden solle.

Die Nachmittags-sitzung.

Ludwig Csernakony. Ich nehme den Antrag der Petition-
commission an und verzichte auf jedes weitere Wort. (Lebhafter
Beifall.)

Feuilleton.

Durch Läuterungen.

Novelle von Heinrich Böll.

(21. Fortsetzung.)

VIII.

Daß der plötzlichen Abreise Meta's ein besonderes Motiv zu
Grunde liegen mußte, welcher Gedanke Arthur in seinem ersten leiden-
schaftlichen Schmerze nicht kam, wird der Leser längst errathen haben.
Aber was hatte sich ereignet?

Das sonderbare Benehmen Arthur's in der Theaterloge war der
Gräfin, sowie dem Marthe nicht entgangen, noch auffallender war es,
daß er nach dem ersten Actschlusse plötzlich die Loge verließ und nicht
wiederkehrte, auch war es ihnen nicht schwer gewesen zu errathen, daß
die Stimme und der Anblick der gepriesenen Sängerin Meta Luzon
die Ursache seiner Aufregung gewesen war. Daß dies wirklich so war,
hatte der Marthe noch an demselben Abend in Erfahrung gebracht,
indem er durch den Theaterdiener die Begegnung Meta's und Arthur's,
die derselbe belauscht hatte, erfuhr und auch, daß Arthur im Hotel der
Sängerin eine Zusammenkunft mit derselben gehabt, die weit über eine
Stunde währte, hatte er herauszubringen gewußt. Es konnte seinen
Absichten natürlich nichts willkommener sein, als diese Umstände bei der
Gräfin gegen Arthur zu benutzen, und als letztere diese Umstände mit
der Andeutung Arthur's damals bei dem Ausfluge nach Fiesole zu-
sammenhielt, drängte sich ihr die Gewißheit auf, daß sie es hier mit
jenem so überschwänglich von Arthur erhobenen Wesen zu thun habe,
dem einstmalig sein Herz gehörte und von dem er den Ring damals an
seiner Hand trug.

Wie wir den vollen Werth eines Gutes oftmals erst erkennen,
wenn wir Gefahr laufen, dasselbe zu verlieren, so erging es auch hier

der Gräfin. Sie hatte recht wohl schon seit längerer Zeit gemerkt, daß
er sich dem Verhältniß zu ihr entziehen wollte, daß die Neue in ihm
erwacht, und sie verdaug sich nicht, daß das Wiedersehen, vielleicht die
Versöhnung mit der früher Geliebten diesen Entschlusse unfehlbar zur
Ausführung bringen werde. Aber damit war auch ihr zum Bewußtsein
gelangt, daß sie mehr als eine flüchtige, vorübergehende Neigung an
den jungen Mann fesselte, sie konnte, sie wollte ihn nicht aufgeben. —
Was kümmerte sie die Welt, was fragte sie nach den Vorurtheilen der
selben? Sie wollte ihrem alten Namen entsagen, wollte ihm vor dem
Altar ihre Hand reichen, wenn ihr jetziges Verhältniß ihn demüthigte
— nur verlieren wollte sie ihn nicht. Aber dazu war es doch nöthig,
erst die Nebenbuhlerin aus dem Felde zu schlagen — die größte gegen-
wärtig drohende Gefahr zu beseitigen, und sie war gerecht genug, an-
zuerkennen, daß dieselbe ihr vollständig ebenbürtig war.

Aber wie das angreifen?
Daß eine Versöhnung zwischen Beiden stattgefunden hatte, bezwei-
felte sie nach Arthur's Verhalten, der sie ängstlich vermied, nicht, nur
eine Intrigue konnte hier zum Ziele führen, und sie wäre keine so
schöne und kluge Frau gewesen, wenn sie eine solche nicht bald gefunden
hätte und bei der Ausführung derselben sich in ihrem im Grunde nicht
schlechten Gemüth mit dem jesuitischen Grundsatze tröstete: „Der Zweck
heiligt die Mittel.“

Es war am Vormittag des Tages, nach dem Meta Arthur ge-
sprochen hatte, als ihr eine Dame gemeldet wurde. Sie fühlte sich bei
dem Eintritt derselben unwillkürlich von dieser imponirenden stolzen
Schönheit zur Bewunderung hingerissen, die so sicher, so selbstbewußt
und doch so liebenswürdig sich zu geben vermochte.

„Daß ich Ihnen meinen Besuch mache, mein Fräulein,“ sagte die
Gräfin, nachdem sie sich auf Meta's Einladung niedergelassen hatte,
„darf Sie nicht in Erstaunen setzen, ich bin eine Deutsche wie Sie und
eine glühende Verehrerin des Schönen, der Kunst. Daher fühlte ich
mich gedrängt, Ihnen persönlich für den Genuß, den Ihre vollendete
Kunstfertigkeit mir bereitet hat, zu danken und Ihnen meine Genugthuung

dafür auszusprechen, daß Sie unserer Nation damit ein so glänzendes
Zeugniß im Auslande stellen.“

„D, ich bitte! Aber ich habe noch nicht die Ehre, Sie zu kennen.“

„Ja so — Gräfin Wahlberg.“

„Gräfin Wahlberg?“ wiederholte Meta bestürzt und starre entsetzt

auf die schöne Frau, die ganz unbefangen vor ihr saß und sich ihr

Erstaunen nicht denken zu können schien.

„Warum erregt mein Name ihr Erstaunen?“ fragte sie scheinbar

harmlos.

Meta suchte sich schnell zu fassen.

„D, es ist nichts, gnädige Frau, eine Erinnerung — die Ehre

Ihres Besuches — jedenfalls danke ich Ihnen von Herzen für Ihre

gute Meinung.“

„D bitte — bitte — ich hielt es für meine Schuldigkeit, Ihnen

diese auszusprechen.“

Sie hatte dabei wie absichtslos den Handschuh von der rechten

Hand gestreift und war an den Tisch getreten, auf welchem Theater-

rollen, Manuscripte, Zeitschriften und Albums lagen, sie blätterte mit

der entblößten schönen Hand in denselben und Meta stand neben ihr

und suchte sich zu fassen, um der Gräfin, die, wie deutlich erkennbar,

nicht die sicherste Ahnung von ihrem Verhältniß zu Arthur hatte,

nichts von den Empfindungen ihres Innern zu verrathen.

Da plötzlich fiel ihr Blick auf einen kleinen Ring, den die Gräfin

an einem ihrer schlanken weißen Finger trug — ihr Auge hing wie

gebannt an demselben — es war derselbe, den sie Arthur damals zum

Zeichen ihres Verlobnisses gegeben und den sie getrennt bei ihm vermist

hatte; heute sah sie ihn nun an der Hand der Gräfin. Er hatte also

den Frevler an ihrer Liebe so weit getrieben, daß er denselben Gegen-

stand, der ihn an seine Liebe zu ihr mahnen sollte, einer Andern im

gleichen Sinne zum Geschenk gemacht! Lag darin nicht eine Frivolität

— ein Egoismus — eine Verpötlung ihrer selbst, die sie niemals von

ihm erwartet hätte? Alles hätte sie ihm vergeben — seine Untreue,

seine Schwäche, aber daß er das gethan, daß er sie vor einer Andern

Blasius Orbán erklärte, er könne nicht schweigen weil hier Medien gefallen seien, die aus früheren Jahrhunderten stammen und weil er nicht wolle, daß man ihn als schweigenden Mitschuldigen betrachte.

Wladimir Mocsarj polemisierte gegen den Ministerpräsidenten. Derselbe habe gesagt, es liege noch kein Grund zu einer diplomatischen Intervention über zu anderweitigen vorbeugenden Maßnahmen vor.

Präsident Pečov erklärte nun die Debatte für geschlossen. Ministerpräsident Tisza wiederlegte die polemischen Bemerkungen Mocsarj's, hob die Kosten, mit denen die Aufstellung eines Corbonds verbunden wäre, nochmals hervor und fuhr dann folgendermaßen fort:

Ich habe mich stets bestrbt, den Muth zu haben, ohne diplomatische Geradschere, aufrichtig meine Ansicht und Ueberzeugung zu sagen (lebhaft Zustimmung rechts), und diese meine Pflicht habe ich erfüllt, als dies — Viele waren damals stumm — nach oben hin mit Gefahr verbunden war.

Paul Hoitsy: Damals sahen Sie zu Hause! Ministerpräsident Tisza: Ich sah nicht zu Hause, ich befand mich auch im Lager, vor dem Feinde, dann diente ich im Ministerium.

Albert Nemeth: Ja, im Bureau Sigmund Papp's. Ministerpräsident Tisza: Nicht im Bureau Sigmund Papp's, sondern in dem des alten Karl Szab, denn dieser war mein Chef. Aber ich befand mich auch vor dem Feind.

Paul Hoitsy: Auch in einer Schlacht? Ministerpräsident Tisza: Jawohl, auch in einer Schlacht; dann war ich im Bureau, aber nicht im Jahre 1848, als es bequem war, sondern 1849. Ich war auch in Debreczin; jungit wurde mir vorgeworfen, ich hätte conspirirt — das ist wahr, ich habe sogar mehr gethan, als dort geschrieben steht, nur war, ist und wird ein Unterschied zwischen uns sein, der nämlich, daß ich damals, als Ungarn keine Verfassung hatte, jedes Mittel zur Wiedererlangung derselben für berechtigt hielt, und ich that dies, als ich Jahre hindurch jeden Augenblick mit meinem Kopfe spielte.

Schließlich ersuchte er das Haus, den Antrag Hermann's abzulehnen, weil derselbe der Regierung die Hände binden würde, dagegen den Antrag der Petitions-Commission anzunehmen.

Referent Berzeviczy befuhrwortete nochmals den Commissionsantrag, während Otto Hermann in seiner Schlussrede den Gegenantrag empfahl. Bei dieser Gelegenheit sagte Redner unter Anderem, daß seine Partei für die judenfeindlichen Aeußerungen eines Parteimitgliedes, welches seine beabsichtigte Rede in der Conferenz nicht anmeldete, nicht verantwortlich sei; beim Princip der Redefreiheit stehe es eben jedem Abgeordneten frei, sich auf eigene Faust zu compromittiren.

bloßgestellt, sie vielleicht zum Gegenstande der Verpöchtung gegen diese gemacht — es war zuviel — auch für sie gab es eine Grenze, wo ihre Langmuth ein Ende nahm.

Aber sie wollte sich erst die unumstößliche Ueberzeugung verschaffen, daß sie sich nicht irre, wie schwer es ihr auch wurde, unter dem inneren Schmerz, der ihr das Herz zusammen presste, ruhig zu erscheinen, sie erzwang mit Heroismus diese äußere Ruhe und warf möglichst unbedingte die Worte hin:

„Ah, der Ring, den sie da tragen, Frau Gräfin — welche täuschende Aehnlichkeit! — erinnert mich an einen ganz ähnlichen, den ich einmal irgend wo sah.“

Das war es, worauf die Gräfin gewartet hatte; sie wußte geschickt eine Verlegenheit anzunehmen und sagte:

„So — in der That? Es ist ja auch eine ziemlich verbreitete Idee, eine sich in den Schwanz beißende Schlange — ich trage ihn auch nicht des äußeren Werthes wegen, sondern —“

Sie nickte. „Ich verstehe,“ entgegnete Meta — „es ist irgend ein theures Kleinod einer geliebten Person.“

„Ja, ganz Recht, und er ist insofern von doppelter Bedeutung, als er nicht allein das Symbol gegenwärtiger und zukünftiger Treue, sondern auch das des vollstündigen Bruches des Gebers mit der Vergangenheit bildet. Doch Sie können mich nicht verstehen — ich spreche für Sie in Räthseln, die ich Ihnen auch nicht enthüllen kann und die auch kein Interesse für Sie haben; aber wenn es Ihnen vielleicht Freude macht, den Ring zu betrachten, bitte.“

Damit streifte sie denselben von der Hand und reichte ihm Meta. Diese warf einen Blick auf denselben — richtig, da standen innerhalb des Reifens die beiden lateinischen Buchstaben M. S. eingraviert, es unterlag keinem Zweifel mehr, es war der Ring, den sie an jenem Abend Arthur gegeben und den er bei den Sternen geschworen hatte, niemals von seiner Hand zu lassen. Es lag in diesem Wiedererkennen eine offenbare Verhöhnung seiner früheren Gefühle und sie hatte

Es erfolgte nun die Abstimmung, bei welcher die Regierungspartei, die gemäßigten Opposition und auch drei Mitglieder der Unabhängigkeitspartei (Daniel Franzoi, Moisés Unger und Bela Komjathy) sich für die Annahme des Commissionsantrages erhoben.

Inland.

Budapest, 18. Juni. Der Reichstagsabgeordnete Ladislaus Szögyényi-Marich jun. wurde — wie man der „Budapester Corr.“ aus Wien telegraphirt — von Sr. Majestät zum Sectionschef im Ministerium des Aeußern ernannt. Herr v. Szögyényi legt in Folge dessen sein Abgeordneten-Mandat nieder und wird daher im Bodajfer Bezirk des Stuhlweissenburger Comitats demnächst eine neue Abgeordnetenwahl angetreten werden.

Wien, 17. Juni. Die heute in den Blättern cursirende Meldung, daß der Pforte eine Frist von achtundvierzig Stunden gestellt wurde, die Conferenz anzunehmen, mit der Drohung daß die Conferenz sonst ohne Mitwirkung der Pforte abgehalten würde, ist total falsch. Es wurde der Pforte keine derartige Frist gestellt und die Mächte hatten bisher keinen Anlaß, sich über die Möglichkeit einer Conferenz ohne die Mitwirkung der Pforte zu äußern. — Sämtliche englische Journale melden zugleich wie auf Parole und fast in gleichlautender Weise, der deutsche und österreichisch-ungarische General-Consul in Egypten seien von einem paniqueartigen Schrecken ergriffen zum Palaste des Khedive gerannt und wären unangemeldet zu Tewfik Pascha eingedrungen, um ihm anzuathen, ein Ministerium mit Raghib und Arabi zu bilden, um das Leben der Europäer zu retten. England, sagen die Blätter, könne einen solchen temporären Plan nicht billigen, überhaupt herrsche Zwiespalt unter den Consuln und intriguire Frankreich mit allem Eifer. Wie die „Times“ aus Konstantinopel erfährt, wären alle Gerüchte über die Absendung von Truppen nach Egypten verfrüht, selbst die Absicht dazu bestände noch nicht. Nach den „Daily News“ hat der Sultan die Conferenz unter der Bedingung angenommen, daß nur die ägyptische Frage discutirt werde. Wie ein Correspondent erfährt, sind alle von den „Central News“ gemeldeten Entschlüsse der Regierung bezüglich der Absendung der Truppen und deren Verwendung verfrüht.

Ausland.

Berlin, 17. Juni. Kronprinz Rudolf hat, als er sich bei der Abfahrt am Bahnhof vom Prinzen Wilhelm verabschiedete, denselben in herzlicher Weise zum Besuche in Wien eingeladen. — Der Bundesrath beschloß, den am 27. Juni abgelassenen kleinen Belagerungszustand in Leipzig auf ein Jahr zu prolongiren. — Die Neuwahlen für das preussische Abgeordnetenhaus sind für die zweite Hälfte October in Aussicht genommen.

London, 17. Juni. „Times“ meldet aus Konstantinopel, die Pforte beabsichtige nicht, Truppen nach Egypten zu entsenden; sie werde einen neuen Commissar, wahrscheinlich in der Person Hazi Mutthar Paschas, dahin schicken. — „Reuter's Office“ meldet aus Alexandrien vom 16. Juni: Der Khedive berief auf Vorschlag der Vertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Raghib Pascha und Achmet Raschid Pascha aus Kairo befuß Bildung eines neuen Cabinet's, mit Arabi Pascha als Kriegsminister.

Petersburg, 17. Juni. Man erzählt sich viel von zwei Briefen, welche Kaiser Wilhelm seinem Großneffen geschrieben haben soll, um ihn zu bewegen, Ignatieff zu verabschieden. Diese Briefe sollen ihren Eindruck auf Alexander III. nicht verfehlt haben; viel zum Sturze Ignatieff's hat jedenfalls auch Albedinsky beigetragen. Ignatieff bezieht noch in dieser Woche ein Privatquartier auf dem Newski-Prospekte. Graf Tolstoj hat sich ausdrücklich beim Kaiser ausbedungen, daß er nichts mit der Leitung der Polizei zu thun habe. Zu Folge dessen, heißt es, soll auf ein altes Project zurückgegriffen werden: auf die Schaffung eines besonderen Polizei-Ministeriums. Zu dem Ressort dieses neuen Ministeriums sollen gehören: Polizei- und Gendarmerie-Corps außerdem die Telegraphen und Posten. Als mutmaßlichen Leiter dieses neuen Ministeriums nennt man den General Tscherewin und Generalmajor Kosloff, den jetzigen Oberpolizeimeister unserer Residenz; vielleicht werden auch Beide zugleich als Minister und als Adjoints eintreten. Der Ober-Polizeimeister von Warschau, Buturlin wird als Nachfolger Kosloff's genannt. Der Abschied Ignatieff's erregt allgemeine Befriedigung, die Ernennung Tolstoj's aber Erbitterung bei der jüngeren Generation unter den Staatsbeamten, weil kaum einer da ist, der nicht während seiner Lehr- und Studienzeit durch das System Tolstoj-Katloff bitter gelitten hätte. Sehr allgemein ist man überzeugt, Graf Tolstoj werde höchstens bis zum Herbst am Ruder bleiben.

Belgrad, 17. Juni. Der gestrige Ministerrath unter Vorsitz des Königs beschloß, die Ergreifung energischer Maßregeln gegen die Zutritten und Wählerereien und die Hintanhaltung etwaiger Aufhebungen mit aller Macht.

die Worte der Gräfin wohl verstanden — er hatte ihr von seiner früheren Neigung gesagt, vielleicht mit spöttischer Geringschätzung und hatte ihr, um ihr den Beweis zu liefern, wie wenig er von dieser Neigung halte, den Ring geschickt, den die schöne Frau nun, als einen Triumph ihrer unumschränkten Macht über ihn, an ihrer weißen Hand trug.

Der Krumir.

Nach den Entschlüssen eines „Weltläufers“ von Karl Ma a.

(47. Fortsetzung.)

„Sir, dieser Gedanke ist nicht übel! Zwar Riemen gibt es nicht, aber feste Schnuren aus Leff*) haben wir genug. Ein Variat versteht ich zu führen. Wollen wir eins drehen?“

„Well!“ Eine Viertelstunde später hatte ich ein festes Variat, und um nun zu sehen, ob ich noch sicher sei, übte ich mich trotz der Dunkelheit an den Zweigen des Johannisbrotens. Es ging. Nun hatte ich allerdings eine Waffe, die es mir möglich machte, den Krumir ganz unverletzt in die Hände zu bekommen.

Auch heute wurde, wie es notwendig war, eine Wache gestellt und dann überließen wir und dem Schlafe in der frohen Hoffnung, morgen um diese Zeit unsere Aufgabe längst erfüllt zu haben. Da wir zeitig zur Ruhe gegangen waren, so waren wir am andern Morgen bereits vor Tagesanbruch munter, und kaum konnten wir die Fährte mehr ahnen als bereits erkennen, so wurde aufgezogen.

Wir hatten unsern Weg noch nicht drei Viertelstunden lang verfolgt, so erreichten wir ein kleines Thälchen, welches von Akaziensträuchern bestanden war, und hier hatte der Krumir mit seiner Gefangenen die Nacht zugebracht. Er hatte sich hier so sicher gefühlt, daß er sogar ein Feuer angebrannt hatte. Mochallah war an eine Masje angebunden worden, wie wir ganz deutlich sehen konnten. Die letzten Eindrücke,

*) Dattelsafer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Juni.

(Musikalisches.) Morgen, Mittwoch den 21. d., Abends 5 Uhr, steht dem Publicum von Hermannstadt ein höchst interessanter Kunstgenuß bevor. Der Orgelvirtuose Ernst Schilling aus Rom, welcher auf einer Kunstreise begriffen, wird sich in der hiesigen evangelischen Hauptkirche hören lassen und voraussichtlich werden ihn die besten Kräfte unserer Stadt unterstützen. Soweit wir informiert sind, wurde Schilling ursprünglich zum Lehrfach ausgebildet, folgte indessen bald einem Rufe als Clavierlehrer an das Kofertein'sche Institut in Jena. Nachdem er hier nicht nur musikalisch strebte, gehörte er zugleich zu den fleißigsten Zuhörern des Philosophen Runo Fischer. Nach 2 1/2 Jahren begab sich Schilling nach Genf und nach dreijährigem Sturm und Drang in dieser Stadt wagte er sich nach Rom, wo er einem der größten Bauernfänger in die Hände fiel, durch welchen Schilling in die peinlichste Lage versetzt wurde, indem er um Alles kam, was auf materiellen Werth Anspruch machte. Durch die lebenswürdige und künstlerische Protection Seitens des kunstsinigen deutschen Botschafters, v. Keudell, sowie ganz besonders durch Vist, gelang es Schilling sich jedes Jahr einmal öffentlich in Rom hören zu lassen oder in Kreisen, wo nur höhere Geistliche, Botschafter und die Elite von Künstlern und Gelehrten zugegen waren. Seit dem Jahre 1877 gilt Schilling für den besten Organisten Roms und Italiens, und seit dem Januar 1882 für einen der größten jetzt lebenden Organisten. Als sich Schilling 1877 zum erstenmal in Rom producirt, stellte sich ihm der maestro Moriconi, Organist von St. Peter in Rom mit den Worten vor: „Monsieur, vous êtes un grand professeur, jamais j'ai entendu jouer l'orgue, comme vous.“ Als Urtheil eines Collegen dürfte dieses die höchste Beachtung verdienen.

Das Programm Schillings enthält wahre Perlen classischer Musik von Bach herab bis auf Vist. Trozdem der Concertgeber mit den größten Schwierigkeiten in Rom kämpft, hat er sich eine ungebeugte Willenskraft und einen guten Humor bewahrt, sowie einen edlen wohlwollenden Sinn. Die Hälfte des Concertergebnisses ist zu einem guten Zweck bestimmt. Das Nähere im Programm.

Dr. M. (Waldfest.) Die Schüler der röm.-kath. Normalhauptschule und die Schülerinnen der röm.-kath. Mädchenschulen sind heute um 7 1/2 Uhr Morgens mit Musik und Fahnen in den Wald gezogen, um dort das am vorigen Samstag wegen Regenwetters unterbliebene Fest zu feiern.

(Programm) zur heutigen Promenade-Musik: 1. „Frühlings-Marsch“, von Rudolf Wagner. 2. Ouverture zu „Martha“, von J. P. A. Hebel. 3. „Der Tribut von Zamora“, von Gounod. 4. Bruchstücke aus „Aida“, von Verdi. 5. Scene und Ballabile aus dem Ballet „Rodolfo“, von Giozza. 6. „Myrthe und Purpur“, Festmarsch, von Grafen Rudolf von Spord.

(Hermannstädter bürgerlicher Scharfschützen-Verein.) Bei dem am 18. d. M. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützenvereins wurden von 17 Schützen 750 Schuß abgegeben, darunter 266 Schwarzschüsse und 11 Cartons. — Es erhielt: das erste Trefferbeste Herr Adolf Wiffser, das zweite Herr Paul Theil, das dritte Herr Daniel Schuster; das erste Glückste beste Herr Samuel Hamrodi, das zweite Herr Rudolf Kaufcher, das dritte Herr J. Landauer; das erste Würdbeste Herr Michael Söllner, das zweite Herr Michael Bacholzky, das dritte Herr Karl Tarterl.

Vergangene Woche hat ein Hagelschlag die Gemartungen der Gemeinden Sepsi-Szent-György, Köröspatak, Arfos, Angyalos, Vidófalva, Bejnep und Makfa arg verwüßt.

Aus Bistritz, 17. d., schreibt man uns: Gestern ereignete sich hier ein betäubendes Unglück. Das hiesige Reserve-Regiment hatte gestern Uebungsschießen auf große Distanzen und deshalb in der Nähe des Schießplatzes Posten aufgestellt, um die Passanten in unmittelbarer Nähe zurückzuweisen. — Der Besitzer eines Einspanners, welcher mit seiner Ehehälfte den Weg längs des „hohen Ufers“ der Bistritz nehmen wollte, ließ sich vom Posten nicht zurückweisen. Da trachte eine Zugsalve, das Pferd wird scheu und stürzt mit den Insaßen des Wagens in die, durch den Regen hoch angeschwollene Bistritz. Der Mann rettete sich sammt dem Pferde ans Ufer, die Frau jedoch verstand in den Wellen. Der in der Nähe beschäftigte Lieutenant des 63. Reserve-Commandos, Br eteau u., sah diesen Vorfall mit an und sprang entschlossen, ohne sich erst zu entscheiden, in die Bistritz, konnte jedoch die unglückliche Frau nur als Tote aus dem Wasser ziehen. Troz der angewandten ärztlichen Hilfe, welche nicht lange auf sich warten ließ, konnte die Belagertenwerthe nicht zum Leben zurückgerufen werden. Der hinterbliebene Witwer besitzt vier unermündliche Kinder.

(Zeitungs-Fdyll.) Die in Billach erscheinende „Süddeutsche Post“ enthält in ihrer Nummer vom 9. Juni folgende Anzeige: Unser Seher (folgt der Name) hat durch seinen SUFF die gewöhnliche Herausgabe des Blattes verschuldet und wurde aus seiner Condition allsogleich entlassen. Wir eruchen unsere Abonnenten, uns entschuldigt zu halten. Die Administration der „Süddeutschen Post.“

(Fatale Situation.) Einer eleganten jungen Dame passirte jüngst auf dem Schwarzenbergplage in Wien das Unglück, einen Theil ihres Lodenbaues zu verlieren. Ein hinter ihr gehender, dem Arbeiterstande angehöriger Mann hob denselben auf und wollte

welche die beiden Personen und die Pferde hinterlassen hatten, waren so frisch, daß der Krumir kaum eine halbe Wegstunde Vorsprung haben konnte.

Nun ging es mit erneuertem Eifer vorwärts. Das Thal stieg eine Anhöhe empor. Als wir den Kamm derselben erreichten, hielten wir Alle unwillkürlich unsere Pferde an. Dort, gegen Mittag, blühte es am fernen Horizonte hell und krystallisch auf; das war der Schott Naraja; der Ruch es Sebcha lockte uns durch den reichen Schimmer seiner Wohnung, hinabzuweichen von der Höhe, auf welcher wir standen. Von der Sebcha aus zog sich ein weißes Sandmeer zu uns heran, außer einigen rauhen Koloquinten ganz ohne Vegetation, und dort zu unserer Rechten trabten zwei Pferde, ein Schimmel und ein Falbe; auf dem ersten sah eine weibliche Gestalt und auf dem letzteren eine männliche, der Krumir, den wir sofort erkannten.

„Allah! Allah!“ rief Ali en Nurabi mit lauter, jubelnder Stimme, riß seine Finte aus dem Sattelriemen und sprangte im Galopp den Abhang hinab.

Diese Unvorsichtigkeit sollte sich sofort rächen. Die Morgenluft trug den Schall bis zum Ohre des Krumir. Er wandte sich um und erblickte uns. Auch er mußte uns erkennen. Nur einen Augenblick zögerte er ersprechend, dann aber slog er mit den beiden Pferden ventre-à-terre davon.

Alle waren dem Scheit der Uelad Sebira gefolgt; nur Ahmed hielt noch neben mir.

„Warum reitest du nicht?“ frug ich ihn lächelnd. „Weil auch du hier halten bleibst, Sidhi,“ antwortete er. „Du wirst wissen, was du thust.“

„Ich weiß es allerdings. Siehe, wie die Sebcha einen Bogen nach rechts beschreibe; diesen Bogen werden sie reiten; wir aber machen es uns leichter und halten in gerader Linie auf die Spitze des Bogens zu. So nehmen wir dem Krumir den Vorsprung ab, den er jetzt noch hat. Vorwärts!“

ihn der betreffenden Dame einhändigen, wofür er jedoch schlechten Dank erntete, da die Dame in Abrede stellte, Besizerin des Skalps zu sein und voll Entrüstung denselben dem verblüfften Manne vor die Füße warf.

(Ein fatales Komma.) Die „Polytechnische Zeitung“ berichtet über ein unrichtig gestelltes Komma, durch welches der Zollverwaltung der vereinigten Staaten Millionen entgangen sind.

(Ein Londoner Wis.) Miß Brown ist alt, Miß Morje ist jung; Letztere trägt einen eleganten Sonnenschirm und darüber ärgert sich Miß Brown.

(Positiv, Comparativ und Superlativ.) In einer amerikanischen Stadt, welche sich neuerdings durch ein sehr beträchtliches Wachstum bemerkbar gemacht hat, hat sich jetzt auch, um ihr Maß von Ansprüchen, für eine Großstadt genommen zu werden, voll zu machen, ein humoristischer Photograph niedergelassen.

(Der Schah von Persien und die Sonnenfinsterniß.) Am Tage der jüngst stattgefundenen Sonnenfinsterniß erhielt das Pariser Observatorium — wie wir in Flammarions Monatsrevue „L'Astronomie“ lesen — folgende, mit der Bemerkung: „Drahtantwort bezahlt“ (réponse payée) versehen telegraphische Depesche: „Se. Majestät der Schah hat heute gegen 10 Uhr 30 Minuten Morgens eine prachtvolle totale Sonnenfinsterniß bei wolkenlosem Himmel beobachtet; er möchte wissen, ob diese Sonnenfinsterniß auch in Paris sichtbar war, um welche Stunde sie ihren Höhepunkt erreicht hat und ein wie großer Theil der Sonnenscheibe verfinstert war.“

(Ein neuer Orden.) Aus China kommt die Meldung, daß der Beherrscher des himmlischen Reiches, Kaiser Huang-su, einen neuen Orden, „Shuan-Kong-Pau-Sching“ (Stern eines doppelten Drachen), gestiftet hat. Der Orden heißt deshalb ein „doppelter“, weil er aus zwei Classen besteht, die eine nämlich (Knöpfe, Pfauenfedern und Seidenröcke) nur für Chinesen, die andere wieder (gelbes Band mit Juwelensteinen) für Europäer.

(Ein wirkliches Universalmittel.) Der Umstand, daß die verschiedensten Leiden ihren Ursprung in Störungen der Magen- und Darmthätigkeit haben, erklärt die erfolgreiche Anwendbarkeit der „Moll's Seidlitzpulver“ bei den meisten Krankheiten.

Theater.

Hermannstadt, 20. Juni.

Fräulein Carla Hanf hatte gestern einen in den Annalen des Hermannstädter Stadttheaters seltenen Ehrenabend. Nicht nur alle Nämme waren gänzlich ausverkauft, sondern auch das Orchester mußte geräumt werden.

Wir ritten in der soeben beschriebenen Richtung fort, zunächst Trab, dann Galopp, endlich aber in voller Carriere. Die Hamemastute Achmeds war ausgezeichnet; ich strengte meinen Knappen nicht zu sehr an und so blieben die beiden Pferde stets in gleicher Höhe.

Da, jetzt wandte er sich einmal nach rechts herüber und erblickte uns. Ich sah, wie er den Kopf voll Trotz in den Nacken warf und seine Pferde zu vergrößerter Schnelligkeit anspornte.

So verging wohl eine halbe Stunde. Wir näherten uns dem glänzenden Spiegel des Schott immer mehr; die Spitze des Bogens flog förmlich auf uns zu und die Andern hatten wir längst hinter uns gelassen.

„Allah kerih,“ rief Achmed; „er will auf das Salz!“

(Fortsetzung folgt.)

Nach all den bunten literarischen Maskeraden, mit welchen Meilbac und Halsdy die Bühne bereichert haben, mußten sie sich endlich einmal nach einer idyllischen Abwechslung sehnen — und so setzten sie sich denn in dieser Stimmung an den Schreibtisch und ließen auf die sich überpurzelnden Tollheiten „des Mannes der Debutantin“, „Die kleine Mama“ folgen, die uns gestern zum Vortheile des Fräuleins Hanf vorgeführt wurde.

Vom dörflichen Boden nehmen sie diesmal die Heldin des Lustspiels und am Anfang könnte man fast glauben, daß die Klänge der Hirtenflöte das beste Vorspiel zu diesem Stücke bilden müßten. Aber braucht erst ausgeführt zu werden, daß wir um Gottes willen nicht an Anzengruber und Hofegger denken dürfen, wenn wir Meilbac und Halsdy unter dem kurzröckigen Volke der Bäuerinnen begegnen?

Die kleine Mama ist nämlich ein Dorfknädel aus der Bretagne, welche einem verstorbenen Musiker versprochen hat, über seine beiden Kinder zu wachen. Henriette, die Tochter, macht ihr nicht allzuviel Kopfzerbrechen. Eine etwas unklare Liebchaft mit einer gelegentlichen Entführungsepisode wird so nebenbei im Handumdrehen abgemacht.

Im zweiten Act muß sie ihn aus den Fesseln einer Cocotte befreien und im dritten Act aus den Negen einer vornehmen Frau. Nur eine Geirath kann ihn jetzt für die Zukunft sichern. Aber wem soll er die Hand reichen? Valentin beräth es mit seiner kleinen Mama in einer grazios geführten Scene, die natürlich mit der Entdeckung endigt, daß die Einzige, die Valentin heirathen und lieben mag, eben... die kleine Mama selbst ist, die Jahre lang neben ihm hergegangen ist, ohne daß beide ihr Herz verstanden haben.

Der Hauptzweck, ein volles Haus zu amüsiren, ist mit der Nothwendigkeit erreicht worden. Das Publicum nahm „Die kleine Mama“ freundlich auf. In der Titelrolle war die Beneficiantin Fräulein Hanf sehr anmuthig und liebenswürdig; sie sah als bretonische Bäuerin recht zierlich aus und es ist kein Wunder, daß sie schließlich den stark umwordenen Componisten zur Erkenntniß seiner wahren Herzensneigung brachte.

Herr Nordack hatte sich für die Darstellung des „Valentin“ eine eigene Mischung von schauspielerischen Tonarten zurecht gemacht. Der einfach treuherzige Naturbursche wäre allein nicht entsprechend gewesen und so hat er einige komische Klänge hineinspielen lassen, die besonders im zweiten Act in der Scene überaus wirksam waren, wo er nach der Erzählung seines Empfanges bei der Baronin von der kleinen Mama und dem Baron zum Besuche der Spenderin thranenbenetzter Taschentücher geschoben wird.

Vorzüglich an seinem Plage war Herr Maran in der Rolle des Baron v. Daoulas, den er mit ausgezeichnet wohlthuendem Humor, gelungener Zeichnung und einem Erfolge wiedergab, der sich in mehrmaligen Hervorrufen manifestirte.

Die übrigen kleinen Rollen waren durch die Damen v. Freienthurn (Henriette), Hettler (Baronin) und Bedure (Baronette) ferner durch die Herren Reiff (Vicomte v. St. Potant) Hettler (Baron de baredire), Bauer (Gärtner), Zahn Francois, Cavar (Bürgermeister) und Schulz (Jeser) besetzt.

Interessante Zeitungs-Lectüre.

Das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ nebst seinen 3 werthvollen Beiläutern: illustriertes Witzblatt „Ulf“, illustr. belletr. Sonntagsblatt „Deutsche Reichshalle“ und den „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ bietet in der Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gebiegenheit seines Inhalts die interessanteste und anregendste Lectüre.

der Berliner Börse. Wollberichte, Concurrs-Nachrichten etc. — Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten Loospapiere, sofort nach erfolgter Ziehung. Patent-Ertheilungen. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereits in der Abend-Ausgabe — Militairische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante Gerichtsverhandlungen, die auch das Bedürfnis nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lectüre täglich befriedigen. — Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Behandlung in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller; auch erscheinen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren, so veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ im Laufe des III. Quartals die neueste Novelle von Paul Heyse, „David und Jonathan“ den neuesten spannenden Roman von Baldun Moellhausen, „Der Haushofmeister.“

Geistliches Concert

Mittwoch, 21. Juni, Nachmittags 5 Uhr, in der evangelischen Hauptkirche zu Hermannstadt

gegeben von dem Organisten an der englischen Kirche in Rom, Ernst Schilling.

Unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Bertha Riesenberger, der Herren Bella, Mädel und Weiß.

Programm:

- I. Präludium (A-moll) für Orgel S. Bach.
II. „ und Fuge für Orgel Bach-Krebs.
III. Kirchenarie für Sopran (Fräulein Riesenberger und Herr Bella) Stradella.
IV. Sonate (Allegro-Andante-Finale) für Orgel Mendelssohn.
V. Andante religioso für Violine, Viola und Orgel (Herren: Mädel, Bella und Schilling) Manns.
VI. a) Geistliches Lied für Orgel Schubert.
b) Prälude für Orgel Chopin.
c) Träumerei für Orgel Schumann.
d) Tröstung für Orgel List.
VII. Zwei Geistliche Lieder:
a) Es ist ein Schnitter, der heißt Tod, für Bariton von H. Weiß und H. Bella Mendelssohn.
b) Entzagung für Bariton von H. Weiß u. Bella
VIII. a) Tu es Petrus (aus d. Orat. „Christus“) f. D. F. List.
b) Präludium und Fuge über „B-A-C-H“ f. D.

Billets und Programme sind ausschließlich zu haben in der Buchhandlung von Herrn Michaelis (in unmittelbarer Nähe der Kirche) und zwar: Altarplätze zu 80 kr., im Schiff der Kirche zu 40 kr., zu der Empore zu 20 kr.

Schüler und Schülerinnen erhalten Billets und Programme zu 10 kr.

An der Kirchenthüre werden keine Billets verkauft.

Original-Telegramm.

Budapest, 19. Juni. (Witterungs-Telegramm.) Im Südwesten ist mittelmäßig heiteres, im Nordosten jonniges, mit Bewölkung und Trübung abwechselndes und etwas wärmeres Wetter zu erwarten.

Fremden-Liste.

Vom 19. Juni.

Hotel Neuröher: A. Esch, M. Ebnw, Kaufleute, von Wien.
Hotel römischer Kaiser. Nikolaus Popp, f. ung. Subrichter, von Neufmarkt; Martin Schuler, Notar, sammt Gattin, Wilhelm Maurer, Kaufmann, von Agnetshelm.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Leiter: Hans Pauser.)
II. Abonnement Dienstag den 20. Juni 1882: 3. Vorstellung.
Dir wie mir, oder: Dem Herrn ein Glas Wasser.
Schwan in 1 Act von Roger.

Heymann Lewy auf der Alm.

Komische Scene mit Gesang von Karl Treumann.

Das Versprechen hinter'm Herd.

Alpenfensce mit Gesang in 1 Act von Alexander Baumann.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-percentage Goldrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-percentage Goldrente, etc.

Sz. 6139 1882

[469] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről köz-
hírré tétetik, hogy Fleissig testvérek és társa
végrehajthatónak, Florea Simon végrehajtás szen-
vedő ellen 225 frt 91 kr. iránti végrehajtási ügyében
Florea Simionnak a becslési jegyzőkönyvben 1-7.
tétel-szám alatti és 199 ftra becsült ingaságok,
valamint a Florea Simon és neje Lupp Anna nevése
felvett a felsősebesi 6. tjkvben A + 1-38 r., 11,
287, 288, 396, 592, 614, 624, 625, 808/2, 842,
942, 1089, 1358, 1786/1, 1804, 1815, 1972, 1814,
2004, 2005, 2008, 2159, 2162, 2228, 2244, 2255,
2405, 2677, 2690, 2984/2, 3050, 3213, 3619, 3706,
3823, 4120, 4182, 4183, 4264/2, 4279, 4295, 4385,
4685, 4792 hr. sz. ingatlanok Florea Simiont illető
és 356 frt. 32 kr. becsült fele része az 1882. évi
augustus hó 22. napján, d. e. 9 órakor, a felső-
sebesi irodában meglátandó nyilvános árverésen követ-
kező feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen
alul is az árverésre kitűzött birtokok el fog-
nak adani.
2. Árverezni kívánók a végrehajtható kivételével
tartoznak az ingatlan becsárának 10% kész-
pénzben, vagy ovadékképes papírban a ki-
küldött kezéhez letelni.
3. Vevő köteles a vételár az árveréstől számi-
tandó 30 nap alatt, ugyanazon naptól számi-
tandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir.
adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz befog számítatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a
megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a
megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől
őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak
a vételár és kamatainak teljes lefizetése után
fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bár-
melyikének eleget nem tenne, a megvett in-
gatlan az érdekelte felek bármelyikének kö-
relmére, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a
értelmében vevő veszélyére és költségére,
bánatpénzének elvesztése mellett, újabb ár-
verés alá bocsátatni és az előbbi becsárón
alul is eladatni fog.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint te-
lekkönyvi hatóság 1882. évi június hó 9.
tartott üléséből.

Nr. 710.

[453] 3-3

Offert-Ausschreibung.

Von Seite der k. k. Genie-Direction zu Karlsburg
(Festung) wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß
bei derselben am 28. Juni 1882, 10 Uhr Vor-
mittags, eine öffentliche Offert-Verhandlung wegen
Sicherstellung der bei der Ameliorierung des ehemaligen
Betten-Magazins im Castelle (Fellegrvár) bei
Klausenburg vorkommenden Werkmeister-Arbeiten
und der hierzu erforderlichen Materialien mittelst Ein-
reichung von schriftlichen Offerten abgehalten werden wird.
Die Bedingungen sind:
der Erdarbeiten beträgt 119 fl. 11 fr.
" Maurerarbeiten " 707 " 41 "
" Zimmermannsarbeiten " 1736 " 95 "
" Tischlerarbeiten " 200 " 86 "
" Ziegelbrennereien " 776 " 30 "
" Spenglerarbeiten " 165 " 13 "
" Schlosserarbeiten " 19 " 46 "
" Glaserarbeiten " " 72 "
Summe der Befestigung 3725 fl. 94 fr.
Das Badium per 186 fl. ist von dem Ertheber
sogleich auf das Doppelte zur vollen Caution zu ergänzen.
Sämmtliche Leistungen werden nur im Gesammten,
d. h. an einen General-Unternehmer, gegen Percent-
Nachlässe von den berechneten Gesammtkosten in Pausch
und Bogen überlassen.
Die näheren Bedingungen, welche jeder Offertent
zu erfüllen hat, können bei der k. k. Genie-Direction
in Karlsburg in den gewöhnlichen Amtsstunden ein-
gesehen werden.
Karlsburg, am 14. Juni 1882
Bon der k. k. Genie-Direction.

350/1882. sz.

[470] 1-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. közmunka- és közle-
kedési ministerium az 1882. évi június hó 5-én kelt
5408. számú rendeletével a torda-nagyszabeni-brassói
allamút 166-206. kilométer szakaszán lévő porum-
baki kir. útmosterségben több műtárgyak helyreállítását
2071 frt. 67 kr. összeg erejéig engedélyezte.
A fentemlített munkálatok foganatosításának biz-
tosítása céljából az 1882. évi július hó 4. nap-
jának d. e. 10 órájára a fogarasmegyei m. kir.
államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt aján-
lati versenytárgyalás hirdetlek.
A versenyzési ohajtók felhivatnak, hogy a fen-
tebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonat-
kozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a
kézlelt-s feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel el-
látott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájára
a nevezett hivatalhoz annyiival inkább igyekezzenek
beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem
fognak vételni.
A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki
művelet és részletes feltételek a nevezett nagy. kir.
államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban,
naponként megtekinthetők.
Kelt Fogaras, 1882. június hó 15-én.
Fogarasmegyei m. kir. építészeti hivatal.

Ein diplomirter oder undiplomirter
Assistent, [472] 1-3

der drei Landesprachen mächtig, findet Aufnahme bei
W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

K. k. privileg. Rasenmäher
(als Specialität),

leicht handlich, viel leistend und bauer-
haft, Schnittbreite 400 und 500 Mm.,
Preis 10 und 12 fl. (bereits 13,000
im Verfehr), liefert die
k. k. priv. Maschinen-Fabrik Krauss & Co.,
Wien (Währing). [419] 5-10

Schnelle und sichere Hilfe für Magen-
leiden und ihre Folgen.
Die Erhaltung der Gesundheit
beruht einzig und allein in der Erhaltung und Ver-
förderung einer guten Verdauung, denn diese ist
die Grundbedingung der Gesundheit und des kör-
perlichen und geistigen Wohlbefindens. Das beiz-
bewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln,
eine richtige Blutreinigung zu erzielen, die verdorbenen
und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu ent-
fernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte
und beliebte
Dr. Rosa's
Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arznei-
kräutern sorgfältigst bereitet, bemüht sich ganz zuverläs-
slich bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei
Appetitlosigkeit, faurem Aufstossen, Blähungen,
Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magen-
krampf, Ueberladung des Magens mit Speisen,
Verstauung, Stuhldrang, Hämorrhoiden,
Frauenleiden, Darmkrankheiten, Sympochondrie und
Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen);
dieserlei bebt die gesammte Thätigkeit der Verdaun-
ung, erzeugt ein reiches und reines Blut und dem
kranken Körper wird seine frühere Kraft und Ge-
sundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner aus-
gezeichneten Wirkkraft ist derselbe nun ein sicheres und
bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat
sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.
Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Caution von Anerkennungs-Schreiben liegen zur
Anficht bereit. Derselbe wird auf ranteire Aufschreiben
gegen Nachnahme des Betrages nach allen Rich-
tungen verschickt.
Herrn Apotheker B. Fragner in Prag.
Ich habe im October 1878 von Ihrem „Dr. Rosa's
Lebens-Balsam“ eine Flasche gekauft, ich habe nämlich
schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich
veranlaßte, einen Versuch zu machen.
Nach einer Zeit von 8-14 Tagen hat sich dieses
Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich erlaube daher
mir 4 Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel
bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem der-
artigen Leidenden anempfehlen.
Achtungsvoll ergebend
Carl Popp, Strohhut-Fabrikant in Dresden.

Warnung!!!
Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, er-
suche die p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich
Dr. Rosa's Lebens-Balsam
aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen,
denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern
an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam
und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam ver-
langten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung ver-
abreicht wurde.
Echt ist Dr. Rosa's
Lebens-Balsam
zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers
B. FRAGNER.
Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spor-
nergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots.
In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apo-
theker; — in Klausenburg bei Johann Wolff, Apo-
theker; Nicolaus v. Székly, Apotheker, Adolf Valentin,
Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apothe-
ker; — in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker.
Sämmtliche Apotheken und größere Material-
Handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots
dieses Lebensbalsams.

Derselbe ist auch zu haben:
Prager Universal-Haussalbe,
ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung
aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.
Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der
Entzündung, Entschöpfung und Verhärtung der weiblichen
Brust bei dem Entweichen des Kindes; bei Abscessen,
Entzündungen, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwü-
ren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe;
bei Verletzungen, Anschwellungen, Drüsen- und Gicht-
schmerzen, beim Leberleiden; bei rheumatischen und gicht-
lichen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen
am Knie, Arme, Hand und Hüften; bei Verwundungen;
beim Ausliegen der Aranten; bei Schwerefüßen und Hühner-
augen; bei aufgesprungenen Fingern und fleckartigen
Schunden; bei Geschwülsten vom Stuch der Jucketen; bei
alten Schäden, eiternden Wunden, Krebsgeschwülsten, offe-
nen Krühen, Entzündungen der Knochenhaut etc.
Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, An-
schwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber
schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür
in kürzester Zeit ohne Schmerz angezogen und abgeheilt.
In Dosen à 25 und 35 fr.

Gehör-Balsam.
Das erprobteste und durch viele Versuche als das ver-
lässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit
und zur Erlangung des ganzlich verlorenen Gehöres.
Ein Fläschchen 1 fl. [160] 7-12

Glück auf nach Braunschweig!

Die vom Staate garantierte, in 6 Klassen ein-
getheilte 93. Herzogl. Braunschweigische
Landes-Lotterie ist für den Spieler günstig ein-
gerichtet, indem dieselbe 100.000 Loie, dabingegen
aber doch 50.000 Gewinne hat, demnach also die
Hälfte der Loie gewinnen müssen.
Die in dieser Lotterie zur Auslosung kommenden,
vielen und großen Gewinne hier aufzunehmen ge-
hattet mir nicht der Raum, weshalb jeder Auftraggeber
den amtlichen Lotterie-Plan zur Uebersetzung erhalt.
Die 1. Klasse findet am 13. 14. Juli d. J.
bestimmt statt, wozu ich wirkliche Original-Loie
gegen Einzahlung des Betrages oder durch Nachnahme
verleude.
Das 1/2 Los 1. Klasse kostet 2 fl. 48 fr.
" 1/4 " " " " " 1 " 95 "
" 1/8 " " " " " " 1/2 " 90 "
(incl. Reichsstempelabgabe).

Pläne, sowie amtliche Gewinnlisten er-
folgen prompt zugesandt. [466] 1-8
Louis Königsdorf,
Direktionsnehmer der Braunsch. Landes-Lotterie.
Braunschweig, Gausstraße 29.

Gummi-
Fischblasen,
und
Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes
Fabricat per Dutzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme)
per Dutzend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen,
per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten
Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel,
Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren,
Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-
pölpster, Damen-Busen und alle in diesem Genre
einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme
die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
1., Röllnerhofgasse Nr. 4.
[11] 423

Höchst interessant bei Tag und Nacht!
Bengalisches Zündholz, Lichter u. s. w., verwendbar im Local, sowie im Freien;
man verlange, um sich davon zu überzeugen, eine Probensendung welche ich um 1 fl., gegen vorherige
Einsendung in Ort- und franco verabreiche.
[471] 1-1
Paul Hahn, München (Bayern).

Frühzeitige
Anmeldung
des Abonnements
geboten, damit die Zu-
stellung des „Berliner
Tageblatt“ vom
1. Juli ab
pünktlich erfolge.
Circa
70 Tausend
Abonnenten.
Auf Wunsch
Probennummern
gratis u. franco.

Man abonniert
bei allen
Reichs-Postanstalten
pro III. Quartal
zum Preise von nur
5 M. 25 Pf.
für alle vier Blätter
zusammen.
Berliner Tageblatt
nebst seinen 3 werthvollen Beiläutern:
illust. Witzblatt: „ULK“ illust. belletrist. Sonntagsblatt:
„Deutsche Lesehalle“ und „Mittheilungen über
Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.“
wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielfältigkeit und Gebiegenheit seines Inhalts
die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.
Die besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, denen dasselbe die großen Erfolge zu ver-
danken hat, sind:
Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt,
wovon Letzteres bereits mit den Abendblättern befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gebient ist.
Freisinnige, von allen speciellen Fraktionsrückichten unabhängige, politische Haltung,
die dem „Berliner Tageblatt“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben.
Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen,
durch welche das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist.
Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags.
Eine kurzgefaßte referierende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks des Abendblattes.
Vollständige Handelszeitung, sowohl die Börse als den Producten- und Waarenhandel
umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Courszettel der Berliner Börse, Wollberichte, Concurr.-Nachrichten etc.
Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten
Loospapiere, sofort nach erfolgter Ziehung. Patent-Erfindungen.
Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte
vom selben Tage, erscheint bereits in der Abend-Ausgabe.
Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten.
Ordens-Verleihungen.
Reichhaltige und wohlgeleitete Tagesneuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen,
interessante Gerichtsverhandlungen, die auch das Gebührenden und über die Tagesereignisse
orientirenden Lectüre täglich beifolgt.
Cheater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“
sorgfältige Behandlung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller; auch erscheinen darin die
Romane und Novellen unserer ersten Autoren, so veröffentlicht das Berliner Tageblatt im Laufe des 3. Quartals
die neueste Novelle von
Paul Heyse, „David und Jonathan“,
den neuesten spannenden Roman von
Balduin Moellhausen, „Der Haushofmeister“.
Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten außerdem den bereits veröffentlichten größten Theil des Romans
„Im Sonnenchein“ von Ludwieg Habicht gegen Einzahlung der Abonnements-Quittung gratis und
franco nachgeliefert. [1-2]

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler
und Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist.
Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hart-
näckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-
krampf, Versteimmung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung,
gegen Leberleiden, Gichtanfallschüppung, Säurebrühen und den
verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit
30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-
Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Falsificate werden
gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht,
Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Schwellungen, Kopf-,
Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver-
letzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Inner-
lich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen,
Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr.
Gibt mit Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Leberthran
von
M. Krohn & Co.
in Bergen
(Norwegen).
Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vor-
kommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl.
per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
bei
A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien,
Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, anlässlich
Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an-
zunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unter-
schrift versehen sind.
Depôts: Hermannstadt: C. Müller und
Ang. Teusch, Apotheker; Fr. Jahn's Sohn; Dees;
Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klaus-
enburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolf, Apotheker; N.
Székly, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S.
P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-
Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger,
Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S.
Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert;
Schässburg: J. B. Teusch, Kaufmann; Szász-Régen:
Böck & Rössler. [119] 18-52